

Renate Hackel-de Latour

Sabine Wirths: Freiberuflerinnen im Journalismus. Selbstverständnis, Arbeitsformen, Probleme und Strategien

1995

<https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4636>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Latour, Renate Hackel-de: Sabine Wirths: Freiberuflerinnen im Journalismus. Selbstverständnis, Arbeitsformen, Probleme und Strategien. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 12 (1995), Nr. 3, S. 311–312. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1995.3.4636>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Sabine Wirths: Freiberuflerinnen im Journalismus.

Selbstverständnis, Arbeitsformen, Probleme und Strategien

Hamburg/Münster: Lit Verlag 1994 (Medien- und Geschlechterforschung, Bd. 2), 656 S., DM 78,-, ISBN 3-89473-656-9

Der Bereich 'Frauen und Medien' ist in der Kommunikationsforschung immer noch als Nischenthema anzusiedeln. Größte Aufmerksamkeit in diesem Desideratengebiet gilt der beruflichen Situation von Journalistinnen. Hier setzt auch die vorliegende Untersuchung an. Sie befaßt sich mit den beiden Aspekten 'Autonomie' und 'Kooperation' in Selbstverständnissen und Arbeitsformen Freier Journalistinnen und deren Konkretisierung in Form von Journalistinnenbüros. Dazu befragte Wirths im Zeitraum zwischen 1987 und 1990 52 überwiegend einzeln arbeitende Freie Journalistinnen sowie in einer zweiten Gruppe die Mitarbeiterinnen dreier Journalistenbüros in der alten Bundesrepublik sowie eines französischen Büros. Eingebettet ist diese Befragung in Ausführungen zum Begriff 'Autonomie' insbesondere in seiner beruflichen Dimension sowie in die Darstellung des sozioökonomischen Rahmens, in den die freiberufliche journalistische Tätigkeit von Frauen in den 80er Jahren eingebunden war: Dabei werden der strukturelle Wandel auf der gesamtwirtschaftlichen Ebene sowie speziell dem Mediensektor behandelt. Abgerundet wird dieser Bereich durch einen Exkurs über ein französisches Frauen-Medienbüro. Schließlich umreißt Wirths den journalistischen Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland in den 80er Jahren in seinen Strukturen und benennt Veränderungen des journalistischen Berufsbildes. Während die journalistische Berufsforschung der 70er Jahre zu dem Ergebnis kam, daß sich Journalisten vor allem als 'Kritiker und Kontrolleure des journalistischen Prozesses' als '(moralische) Erzieher' oder als 'Anwälte gesellschaftlich unterprivilegierter Bevölkerungsgruppen' verstehen, ist nunmehr eine Abkehr von diesem elitären Berufsverständnis zu verzeichnen. Der Journalismus wird von den Berufsangehörigen als informationsverarbeitende und -vermittelnde Tätigkeit im Sinne einer Dienstleistung gesehen. Aus- und Weiterbildung haben bei ihnen keinen hohen Stellenwert.

Das Hauptinteresse der vorliegenden Arbeit liegt in der Auswertung der vielfältigen Einzelergebnisse der schriftlichen Befragung sowie von fünf Leitfadengesprächen. Problematisch ist dabei das kleine Sample, so daß bei den differenzierten Antwortvorgaben der einzelnen Fragekomplexe oftmals nur eine Nen-

nung pro Kategorie angeführt werden konnte. Die Ergebnisverwertung derartigen Zahlenmaterials ist fragwürdig, obwohl die Aufbereitung gewiß mühsam war - genauso wie das Lesen dieser Studie. Wie grotesk sich die Ergebnispräsentation darstellt sei nur einmal am Beispiel „Frauenpolitisches Engagement und feministisches Selbstverständnis“ (Tabelle 115, S.430) vorgeführt. Die 52 Befragten wurden in acht Kategorien eingeteilt. Sie wurden rubriziert als 'frauenpolitisch engagiert' und 1. nicht als Feministinnen, 2. nicht eindeutig als 'Feministinnen', 3. keine Angaben bzgl. 'Feministinnen', 4. sowohl als frauenpolitisch engagiert als auch als 'Feministinnen', 5. als 'Feministinnen', nicht aber als frauenpolitisch engagiert, 6. weder eindeutig als 'Feministinnen' noch als frauenpolitisch engagiert, 7. weder als frauenpolitisch engagiert noch als 'Feministinnen', 8. nicht als frauenpolitisch engagiert, keine Angaben bzgl. 'Feministinnen'. Jede dieser „Gruppen“ erhielt zudem noch zwei Unterkategorien a) nehmen an (berufspolitischen) Frauengruppen oder -treffen teil bzw. würden dies tun und b) nehmen nicht an berufspolitischen Frauengruppen oder -treffen teil bzw. diesbzgl. keine Angaben. Eine Aussage über das feministische berufliche Selbstverständnis von Journalistinnen kann aufgrund der Untersuchungsergebnisse nicht getroffen werden, da die Unterschiede zwischen den einzelnen Untergruppen auf einen größeren Differenzierungsbedarf hinweisen. Festgehalten werden kann dagegen, daß die befragten Journalistinnen als wesentliche Aufgabe des Journalismus das 'Informieren' und 'Vermitteln' ansehen, während 'Anwaltschaft' kaum mehr von Bedeutung ist. Die erfaßten Journalistinnen sind überwiegend multimedial tätig. Bei der Geräteausstattung der freien Journalistinnen schlägt sich die wachsende Bedeutung neuer technischer Arbeitsmittel nieder. Die freien Journalistinnen sind überwiegend zu Hause tätig, während sich in den Journalistinnenbüros zunehmend Professionalisierungstendenzen bemerkbar machen. Die Fülle der Einzelergebnisse ist nur bedingt verwertbar. In einen Gesamtkontext mit größerer Aussagekraft könnten diese Daten durch eine Kompilation der Erkenntnisse mit denen der Kommunikatorstudie *Journalismus in Deutschland* von Siegfried Weischenberg et. al. gebracht werden. Der Empfehlungskatalog am Schluß der Arbeit verdeutlicht, daß die freien Journalistinnen bis dato immer noch eine stille Reservarmee im Journalismus sind, zwar sehr gebildet, aber immer noch ein bißchen diskriminiert.

Renate Hackel-de Latour (Eichstätt)